Fb
1741

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22020/fragment/page=0001

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22020/fragment/page=0002

Emanuel Swedenborgs
Tractat
von der
Verbindung der Seele
mit
dem Körper,
welche
entweder durch einen physicalischen oder durch einen geistlichen Einfluß, oder auch durch eine vorher bestimmte Uebereinstimmung geschehen soll.

Aus dem
zu London 1769. gedruckten Lateinischen Original
ins Deutsche übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,
1772.

Universitäts- und Landesbibliothek ★ Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22020/fragment/page=0006

Von der Verbindung der Seele mit dem Körper.

1.

Von der Verbindung der Seele mit dem Körper, oder von der Würkung beyder in- und mit einander sind drey Meynungen und angenommene Sätze vorhanden, welche Hypothesen oder willkührliche Wahrscheinlichkeiten sind; die erste wird der physicalische oder natürliche Einfluß genennet, die zweyte der geistliche Einfluß, und die dritte die vorherbestimmte Harmonie oder Uebereinstimmung. Die erste, die man den physicalischen Einfluß nennt, ist aus dem Anschein der Sinne und den daher kommenden Betrüglichkeiten hergenommen,

nommen, weil es den Anschein hat, als wenn die Gegenstände vor dem Gesicht, welche die Augen reizen oder berühren, in die Gedanken einflößen, und selbige hervorbrächten; desgleichen als wenn die Reden, welche die Ohren berühren, in das Gemüth (Mentem) einflößen, und darinnen Begriffe erregten; eben so ist es auch mit dem Geruch, Geschmack und Gefühl: weil die Werkzeuge dieser Sinnen die Berührungen, die aus der Welt auf sie übergehen, erstlich annehmen, und nach Beschaffenheit der angeregten Neigungen derselben das Gemüth (Mens) zu denken und auch zu wollen scheinet, so glaubten daher die alten Philosophen und Scholastiker, der Einfluß von derselbigen würde in die Seele (Animam) übergeleitet, und schlossen also auf die Hypothese vom physicalischen oder natürlichen Einfluß. Die zweyte, welche der geistliche, und von einigen auch der gelegenheitliche Einfluß genennet wird, ist aus der Ordnung und derselben Gesetzen hergenommen; weil die Seele (Anima) eine geistliche Substanz oder Wesen, und daher reiner, höher und innerlicher ist, der Körper aber ist materiell, und daher gröber, schlechter oder niedriger und äuserlicher, und es ist der Ordnung gemäß, daß das Reine in das Grobe, das Hohe in das Niedrige, und das Innerliche in das Aeuserliche, also das Geistliche in das Materielle einfliesse, aber nicht hergegen; derowegen würkt das denkende Gemüth (Mens cogitativa) auf das Sehen nach Beschaffenheit des Zustands, der den Augen von den Gegenständen eingedrückt worden ist, wel-

welchen Zustand dasselbe Gemüth (Mens) auch auf einen Wink veranstaltet; desgleichen würkt das empfindende oder Vorstellung bekommende Gemüth (Mens perceptiva) auf das Gehör nach Beschaffenheit des Zustands, der den Ohren von den Reden ist beygebracht worden. Die dritte, welche man die vorherbestimmte Uebereinstimmung nennt, ist aus dem Anschein und Betrüglichkeiten der Vernunft hergenommen, weil das Gemüth, (Mens) wenn es in der Auswürkung begriffen, zugleich und auf einmal mit dem Körper würket oder handelt; dennoch aber ist eine jede Würkung anfänglich auf einander folgend (successiva) und alsdenn auf einmal zugleichgeschehend, (simultanea) die auf einander folgende Würkung ist der Einfluß, und die auf einmal zugleich geschehende Würkung ist die Uebereinstimmung; gleichwie, wenn das Gemüth (Mens) denkt und hernach redet, oder wenn es will und hernach handelt, daher ist es eine Betrüglichkeit der Vernunft, das Aufeinmalzugleichgeschehende (Simultaneum) zu behaupten, und das Aufeinanderfolgende (Successivum) auszuschliessen. Ausser diesen drey Meynungen von der Verbindung der Seele mit dem Körper findet keine vierte statt, denn entweder muß die Seele in den Körper, oder der Körper in die Seele, oder es müssen beyde beständig zugleich würken.

2. Weil der geistliche Einfluß aus der Ordnung und derselben Gesetzen kommt, wie ich gesagt habe, so ist er daher von den Weisen in der gelehr-

ten Welt vor den zwey übrigen erkannt und angenommen worden: alles das, was aus der Ordnung kommt, ist Wahrheit, und die Wahrheit veroffenbaret sich selbst aus dem ihr eingepflanzten Licht, auch im Schatten der Vernunft, in welchem die Hypotheſen oder willkührlich angenommene Wahrscheinlichkeiten stehen. Allein es sind drey Stücke, die diese Hypotheſe überschatten, erstlich weiß man nicht, was die Seele ist, (Anima) zum andern, was das Geistliche ist, und drittens, welcherley der Einfluß ist, derowegen müssen diese drey Stücke erstlich entwickelt und erkläret werden, ehe die Vernunft die Wahrheit an sich selbst einsiehet; denn die willkührlich angenommene wahrscheinliche Wahrheit (veritas hypothetica) ist an sich selbst keine Wahrheit, sondern eine blos gemuthmasete Wahrheit; sie ist wie ein des Nachts bey dem Licht der Sterne betrachtetes Gemählde an der Wand, dem das Gemüth (Mens) mancherley Gestalten nach der Phantasie andichtet; anders aber, wenn das Licht der Sonne nach der Morgenröthe dasselbige erleuchtet, und nicht nur das Gemeine sondern auch das Besondere daran zum Vorschein bringt und vor Augen stellt; also wird aus dem Schatten der Wahrheit, in welchem diese Hypotheſe ist, eine offenbar aufgedeckte Wahrheit, wenn man erkennet, was und welcherley das Geistliche ist in Beziehung auf das Natürliche, ferner was und welcherley die menschliche Seele ist, (Anima humana) wie auch welcherley der Einfluß in dieselbe, und durch sie in das empfindende oder Vor-

stellung-

stellungbekommende, und in das denkende Gemüth, (in mentem perceptivam & cogitativam) und aus diesem in den Körper ist. Aber dieses kann niemand lehren, ausser ein solcher, dem vom HErrn gegeben worden ist, in Gesellschaft der Engel in der geistlichen Welt zu seyn, und auch zugleich mit den Menschen in der natürlichen Welt umzugehen; und weil mir dieses gegeben worden ist, so habe ich beschreiben können, was und welcherley das eine und das andere ist, welches geschehen ist in dem Buch von der ehelichen Liebe, allwo von dem Geistlichen in einer Merkwürdigkeit (Memorabili) N. 326 bis 329. gehandelt worden; von der menschlichen Seele (de Anima humana) N. 315, und von dem Einfluß N. 380, und weitläuftiger N. 415 bis 422. Wer sollte nicht wissen oder wissen können, daß das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens von GOtt in den Menschen einfliessen, und daß sie in seine Seele (Animam) einfliessen, und in seinem Gemüth (Mente) empfunden werden, und aus den Gedanken in die Reden, und aus dem Willen in die Handlungen fliessen. Daß daraus der geistliche Einfluß sey, und dessen Ursprung und Ableitung herkomme, soll in dieser Ordnung offenbar dargelegt werden. I. Daß zwey Welten seyn, die geistliche Welt, wo die Geister und Engel sind, und die natürliche Welt, wo die Menschen sind. II. Daß die geistliche Welt ihr Würklichseyn oder Daseyn aus ihrer Sonne bekommen habe und daraus bestehe, und die natürliche Welt aus ihrer Sonne. III. Daß die Sonne

der geistlichen Welt sey die reine lautere Liebe von Jehovah GOtt, welcher in der Mitte derselben ist. IV. Daß aus derselben Sonne, Wärme und Licht herausgehe, und daß die aus ihr herausgehende Wärme in ihrem Wesen die Liebe sey, und das Licht aus derselben in seinem Wesen die Weisheit. V. Daß sowohl diese Wärme als auch dieses Licht in den Menschen einfliessen, die Wärme in seinen Willen, und darinnen das Gute der Liebe hervorbringe, und das Licht in seinem Verstand, und darinnen das Wahre der Weisheit ausgebäre. VI. Daß diese zwey, die Wärme und das Licht, oder die Liebe und Weisheit in Eins vereinigt von GOtt in die Seele (Animam) des Menschen einfliessen, und durch diese in das Gemüth, (Mentem) dessen Neigungen und Gedanken, und aus diesen in des Körpers Sinne, Reden und Handlungen. VII. Daß die Sonne der natürlichen Welt ein reines Feuer sey, und durch diese Sonne die natürliche Welt ihr Würklichseyn oder Daseyn bekommen habe, und bestehe. VIII. Daß daher alles, was aus dieser Sonne kommt, an und vor sich betrachtet, tod sey. IX. Daß das Geistliche sich mit dem Natürlichen bekleide, wie der Mensch mit einem Kleid. X. Daß das Geistliche also bekleidet in dem Menschen mache, daß er vernünftig und moralisch, also geistlich natürlich leben könne. XI. Daß derselbige Einfluß auf- und angenommen werde nach Beschaffenheit der Liebe und Weisheit bey dem Menschen. XII. Daß der Verstand in dem Menschen, in das Licht, das ist, in die Weisheit erhöhet oder aufgekläret

geklaret werden könne, je nachdem die Vernunft gebildet oder verbessert worden, und sein Wille in die Wärme, das ist, in die Liebe, ebenfalls nach den Thaten des Lebens; daß aber die Liebe des Willens nicht erhöhet werde, ausser in so viel der Mensch dasjenige will und thut, was die Weisheit des Verstandes lehret. XIII. Daß es ganz anders bey den Thieren sey. XIV. Daß drey Grade oder Staffeln in der geistlichen Welt seyn, und drey in der natürlichen Welt, nach welchen der gesammte Einfluß geschieht. XV. Daß im ersten Grad die Endzwecke, im andern die Ursachen, und im dritten die Würkungen seyn. XVI. Daß daraus erhelle, welcherley der geistliche Einfluß von seinem Ursprung an bis zu den Würkungen ist. Dieses soll nun mit wenigen erläutert und erkläret werden.

I.

Daß zwey Welten seyn, die geistliche Welt, wo die Geister und Engel sind, und die natürliche Welt, wo die Menschen sind.

3. Daß eine geistliche Welt sey, worinnen die Geister und Engel sind, die von der natürlichen Welt, worinnen die Menschen sind, unterschieden ist, ist bisher auf dem Erdkreis, auch in der Christenheit, tief verborgen gewesen; die Ursache ist, weil kein Engel herabgestiegen ist und es

mündlich gelehret hat, und kein Mensch hinaufgestiegen ist und sie gesehen hat; damit nun die Menschen, weil sie von derselben Welt nichts wissen und daher einen ungewissen zweifelhaften Glauben vom Himmel und der Hölle haben, nicht so gar sehr bethöret würden, Naturalisten, das ist, Atheisten oder Gotteslängner zu werden, so hat es dem HErrn gefallen, das Gesicht meines Geistes aufzuthun, und ihn in den Himmel zu erheben, und auch in die Hölle hinabzuführen, und ihn sehen zu lassen, wie beydes beschaffen ist. Daraus wurde mir offenbar, daß zwey Welten sind, und diese von einander unterschieden sind, eine, in welcher alles geistlich ist und die daher die geistliche Welt genennt wird, und die andere, in welcher alles natürlich ist, und daher die natürliche Welt genennt wird, und daß die Geister und Engel in ihrer Welt leben, und die Menschen in ihrer Welt; desgleichen daß ein jeder Mensch durch den Tod aus seiner Welt in die andere übergehet, und in dieser in Ewigkeit lebt. Die Erkenntniß von diesen beyden Welten muß vorhergehen, damit der Einfluß, von welchem hier gehandelt wird, von seinem Ursprung her entdeckt werde; denn die geistliche Welt fließt in die natürliche Welt ein, und belebt sie in allem und jedem, was ihr zugehöret, sowohl bey den Menschen als bey den Thieren, und unterhält auch das Wachsthum in den Bäumen und Pflanzen.

II.

Daß die geistliche Welt ihr Würklichseyn oder Daseyn aus ihrer Sonne bekommen habe und daraus bestehe, und die natürliche Welt aus ihrer Sonne.

4. Daß eine andere Sonne in der geistlichen Welt sey, und eine andere in der natürlichen Welt, ist die Ursache, weil diese Welten gänzlich von einander unterschieden sind, und die Welt ihren Ursprung aus der Sonne hat; denn diese Welt, worinnen alles geistlich ist, kann nicht aus derjenigen Sonne entspringen, aus welcher alles natürlich ist, denn auf solche Art würde ein physicalischer oder natürlicher Einfluß seyn, der doch wider die Ordnung ist. Daß die Welt aus der Sonne entstanden sey oder ihr Würklichseyn daraus bekommen habe, (exstiterit) und nicht hergegen, ist offenbar aus der Würkung der Ursache, daß die Welt in allem und jedem, was ihr zugehöret, durch die Sonne bestehet oder ihr Würklichseyn fortsetzet, (subsistat) und die Dauer oder Fortsetzung der Würklichkeit, (subsistentia) beweiset die Entstehung des Würklichseyns oder Daseyns, (existentiam demonstrat) daher sagt man, die Dauer der Würklichkeit oder die Unaufhörlichkeit sey ein immerwährendes Würklichseyn oder Daseyn; (quod subsistentia sit perpetua existentia) woraus erhellet, daß wenn die Sonne weggethan würde, ihre Welt in ein Chaos, und dieses in ein Nichts würde fallen.

Daß

Daß in der geistlichen Welt eine andere Sonne sey, als in der natürlichen Welt, kann ich bezeugen, weil ich sie gesehen habe, sie erscheinet feurig, wie unsere Sonne, fast in gleicher Größe, sie stehet so weit von den Engeln ab, als unsere Sonne von den Menschen; sie gehet aber nicht auf und nicht unter, sondern steht unbeweglich in der mittlern Höhe zwischen dem Zenith oder Scheitelpunkt und dem Horizont oder Gesichtskreis, daher haben die Engel ein beständiges Licht und einen immerwährenden Frühling. Ein vernünftiger Mensch, welcher nichts von der Sonne der geistlichen Welt weiß, kann leicht in seinem Begriff von der Schöpfung des Weltalls wahnsinnig irren, von welcher er sich, wenn er sie tief überdenkt, keine andere Vorstellung macht, als daß sie aus der Natur sey, und weil der Ursprung der Natur die Sonne ist, sich einbildet, sie wäre aus der Natur Sonne als dem Schöpfer. Ueberdieß kann keiner den geistlichen Einfluß begreifen, wenn er nicht auch seinen Ursprung weiß, denn der gesamte Einfluß ist aus der Sonne, der geistliche Einfluß kommt aus seiner Sonne, und der natürliche Einfluß aus seiner; das innere Gesicht des Menschen, welches seinem Gemüthe eigen ist, (Mentis ejus) nimmt den Einfluß aus der geistlichen Sonne auf, aber das äusere Gesicht, welches dem Leib eigen ist, nimmt den Einfluß aus der natürlichen Sonne an, und in der Auswürkung vereinigen sie sich mit einander, eben so wie die Seele (Anima) mit dem Körper. Daraus erhellet, in welche Blindheit, Finsterniß und

Thor-

Thorheit diejenigen fallen können, welche nichts von der geistlichen Welt und ihrer Sonne wissen; in Blindheit, weil das Gemüth (Mens) das blos allein von dem Sehen des Auges abhängt, in Vernunftschlüssen einer Fledermaus gleich wird, die des Nachts hin und wieder und nur an angehängte leinene Tücher flattert: in Finsternis, weil das Gesicht des Gemüths (Mentis) wenn in dasselbe von innen das Sehen des Auges einfließt, alles geistlichen Lichts beraubt, und einer Nachteule gleich wird: in Thorheit, weil der Mensch dem ohngeachtet denkt, aber aus dem Natürlichen vom Geistlichen, und nicht hergegen, also wahnsinnig, närrisch und thöricht.

III.

Daß die Sonne der geistlichen Welt sey die reine lautere Liebe von Jehovah GOtt, welcher in der Mitte derselben ist.

5. Das Geistliche kann nicht anderswoher kommen, als aus der Liebe, und die Liebe nicht anderswoher, als aus Jehovah GOtt, welcher die Liebe selbst ist, derowegen ist die Sonne der geistlichen Welt, aus welcher alles Geistliche, als aus seiner Quelle, entspringt, die reine lautere Liebe die von Jehovah GOtt, welcher in der Mitte derselben ist, herausfließet. Selbst diese Sonne ist nicht GOtt, sondern sie ist von GOtt, sie ist der nächste Umkreis um Ihn herum von Ihm herausge-

ausgehend. Durch diese Sonne von Jehovah GOtt ist das Weltall (Universum) erschaffen worden, wodurch alle Welten zusammengenommen verstanden werden, deren eben so viel sind, als an unsern ausgebreiteten Himmel Sterne. Daß durch diese Sonne, welche die reine lautere Liebe ist, also von Jehovah GOtt, die Schöpfung geschehen ist, ist darum, weil die Liebe das Seyn oder das Wesen selbst des Lebens ist, und die Weisheit das Würklichseyn oder Daseyn des Lebens daraus ist, und aus der Liebe durch die Weisheit ist alles erschaffen worden; dieses wird durch diese Worte beym Johann. verstanden: „das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht was gemacht ist; und die Welt ist durch dasselbige gemacht„ I, 1. 3. 10; das Wort daselbst ist das göttliche Wahre also auch die göttliche Weisheit; darum wird auch das Wort daselbst das Licht genennt, welches alle Menschen erleuchtet, Vers. 9, eben so wie es die göttliche Weisheit durch das Göttliche Wahre macht. Diejenigen, welche den Ursprung der Welten anderswoher, als aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit, ableiten, die straucheln und irren, wie die, so im Hirn verrückt sind, welche Larven für Menschen ansehen, falsche Einbildungen für Lichter, und Hirngespinnste für würkliche Gestalten oder Bilder halten; denn die ganze Schöpfung ist ein zusammenhängendes Werk aus der Liebe durch die Weisheit; man würde dieses sehen, wenn man

im

im Stande wäre, den Zusammenhang in der Ordnung vom Ersten oder Innersten bis zum Letzten oder Aeußersten (a Primis ad Ultima) zu sehen. Gleichwie GOtt ein Einziger ist, also ist die geistliche Sonne eine Einzige, denn von dem Geistlichen, welches von ihr herrühret, läßt sich keine Ausdehnung des Raums sagen, und das Wesen und die Würklichkeit ohne Raum ist allenthalben in Räumen ohne Raum, also auch die göttliche Liebe vom Anfang des Weltalls bis zu allen seinen Endzwecken; daß das Geistliche alles erfülle, und durch die Erfüllung alles im geschaffenen Zustand erhalte, siehet die Vernunft von weiten, und in der Nähe in so viel sie die Liebe erkennet, wie sie an sich selber ist, ihre Verbindung mit der Weisheit, auf daß die Endzwecke eingesehen werden, ihren Einfluß in die Weisheit, auf daß die Ursachen dargestellt werden, und ihre Würkung durch die Weisheit, auf daß die Würkungen hervorgebracht werden.

IV.

Daß aus derselben Sonne Wärme und Licht herausgehe, und daß die aus ihr herausgehende Wärme in ihrem Wesen die Liebe sey, und das Licht aus derselben in seinem Wesen die Weisheit.

6. Es ist bekannt, daß in dem Wort, und daher in der allgemeinen Sprache der Prediger, die göttliche Liebe durch das Feuer ausgedrückt wird, wie

wie auch, daß das himmlische Feuer die Herzen erfüllen, und in ihnen die heilige Begierde GOtt zu ehren entzünden soll; darum, weil das Feuer mit der Liebe übereinstimmet, und daher dieselbe andeutet; daher kommt es, daß Jehovah GOtt vor Mose in dem Busch, desgleichen auf dem Berg Sinai vor den Kindern Israel, wie Feuer erschienen ist, und daß geboten wurde, das Feuer unauslöschlich auf dem Altar zu erhalten, und jeden Abend die Lampen des Leuchters in der Stiftshütte anzuzünden; dieses war darum, weil das Feuer die Liebe andeutete: daß die Wärme aus diesem Feuer gehe, erhellet offenbar aus den Würkungen der Liebe, daß der Mensch entzündet, erwärmet und angeflammt wird, gleichwie seine Liebe in Eifer geräth, oder in die Hitze des Zorns entflammt; die Wärme des Bluts, oder die Lebenswärme der Menschen, und überhaupt der Thiere, kommt nicht anderswoher als aus der Liebe, die das Leben derselben ausmacht: das höllische Feuer ist auch nichts anders als die Liebe, die der himmlischen Liebe entgegen gesetzt oder zuwider ist: daher kommt es nun, daß die göttliche Liebe den Engeln erscheinet als wie eine Sonne in ihrer Welt, feurig, wie unsere Sonne, wie ich oben gesagt habe, und daß die Engel in der Wärme sind, je nachdem sie die Liebe von Jehovah GOtt durch dieselbe Sonne annehmen. Daraus folget, daß das Licht daselbst in seinem Wesen die Weisheit sey; denn die Liebe und die Weisheit sind unzertrennlich, wie das Seyn und Würklichseyn oder Daseyn, (sicut Esse & Existere)

stere) denn die Liebe hat durch die Weisheit, und nach Beschaffenheit derselben, ihr Würklichseyn oder Daseyn; dieses ist eben so wie in unserer Welt, daß die Wärme zur Zeit des Frühlings sich mit dem Licht vereiniget, und das Wachsthum und endlich die Fruchtbringung hervorbringt: überdieß weiß jedermann, daß die geistliche Wärme die Liebe ist, und das geistliche Licht die Weisheit; denn der Mensch hat Wärme, je nachdem er Liebe hat, und sein Verstand ist im Licht, je nachdem er weise ist. Ich habe dieses geistliche Licht sehr oft gesehen, es übertrift das natürliche Licht an Weisse und auch an Glanz unendlich, denn es ist wie die Weisse und der Glanz selbst in ihrem Wesen, es erscheinet wie der glänzende und schimmernde Schnee, so wie die Kleidung des HErrn erschien, da er verkläret wurde, Marc. IX, 3. Luc. IX, 29: weil das Licht die Weisheit ist, so nennet sich deswegen der HErr das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, Joh. I, 9, und anderswo spricht er, daß er das Licht selbst sey, Joh. III, 19. Cap. VIII, 12. Cap. XII, 35. 36. 47, das ist, daß er das Göttliche Wahre selbst sey, welches das Wort ist, also die Weisheit selbst. Man glaubt, das natürliche Licht, welches auch das vernünftige ist, wäre aus dem Licht unserer Welt, allein es ist aus dem Licht der Sonne der geistlichen Welt, denn das Gesicht des Gemüths (visus mentis) fließt in das Sehen des Auges ein, also auch die Lichter, und nicht hergegen; wenn das Gegentheil wäre, so würde es

ein physicalischer oder natürlicher Einfluß seyn, und kein geistlicher.

V.

Daß sowohl dieselbe Wärme, als auch dasselbe Licht in den Menschen einfließen, die Wärme in seinen Willen, und darinnen das Gute der Liebe hervorbringe, und das Licht in seinen Verstand, und darinnen das Wahre der Weisheit ausgebäre.

7. Es ist bekannt, daß alles durchgängig sich auf das Gute und Wahre beziehet, und kein besonderes Ding vorhanden ist, worinnen nicht eine Beziehung auf diese zwey wäre; daher kommt es, daß in dem Menschen zwey Aufnahmen und Behältnisse des Lebens sind, eine, welche die Aufnehmung des Guten ist, die der Wille genennt wird, die andere, welche die Aufnehmung des Wahren ist, die der Verstand genennt wird; und weil das Gute der Liebe eigen ist, und das Wahre der Weisheit zugehöret, so ist der Wille die Aufnehmung und das Behältnis der Liebe, und der Verstand die Aufnehmung und das Behältnis der Weisheit. Daß das Gute der Liebe eigen ist, ist darum, weil der Mensch das will, was er liebt, und wenn er es auswürket, gut heisset; und daß das Wahre der Weisheit eigen ist, ist darum, weil alle Weisheit aus dem Wahren kommt, ja das

Gute

Gute, das der Weise denkt, ist wahr, und dieses Wahre wird gut, wenn er es will und vollbringt. Wer diese zwey Aufnehmungen und Behältnisse des Lebens, welche der Wille und der Verstand sind, nicht recht von einander unterscheidet, und sich keinen klaren Begriff von denselben macht, der bemühet sich vergebens, den geistlichen Einfluß zu erkennen, denn es ist ein Einfluß in den Willen, und ist einer in den Verstand; in den Willen des Menschen ist der Einfluß des Guten der Liebe, und in seinen Verstand ist der Einfluß des Wahren der Weisheit, beyde Einflüsse kommen von Jehovah GOtt unmittelbar durch die Sonne in deren Mitte Er ist, und mittelbar durch den Himmel der Engel. Jene zwey Aufnehmer und Behalter, der Wille und der Verstand, sind eben so unterschieden, wie die Wärme und das Licht, denn der Wille nimmt die Wärme des Himmels auf, die in ihrem Wesen die Liebe ist, und der Verstand nimmt das Licht des Himmels auf, welches in seinem Wesen die Weisheit ist, wie ich oben gesagt habe. Es giebt einen Einfluß aus dem menschlichen Gemüth (e Mente humana) in die Reden, und giebt einen in die Handlungen, der Einfluß in die Reden geschieht aus dem Willen durch den Verstand, aber der Einfluß in die Handlungen geschieht aus dem Verstand durch den Willen: diejenigen, welche nur von dem Einfluß in den Verstand, und nicht zugleich in den Willen, wissen, und aus demselben Vernunftschlüsse machen und schließen, sind wie Einäugige, die nur die Gegenstände auf einer

Seite', und nicht zugleich auf der andern sehen; und wie Einhändige, die nur mit einer Hand verkehrt und gezwungen arbeiten; und wie die Lahmen, welche auf einem Bein mit dem Stock hüpfend dahergehen. Aus diesem wenigen ist deutlich und offenbar dargethan worden, daß die geistliche Wärme in den Willen des Menschen einfließe, und das Gute der Liebe hervorbringe, und das geistliche Licht in seinen Verstand, und das Wahre der Weisheit ausgebäre.

VI.

Daß diese zwey, nemlich die Wärme und das Licht, oder die Liebe und Weisheit, in Eins vereinigt von GOtt in die Seele (Animam) des Menschen einfließen, und durch diese in das Gemüth, (in Mentem) dessen Neigungen und Gedanken, und aus diesen in des Körpers Sinne, Reden und Handlungen.

8. Es haben bisher scharfsinnige Genies einen geistlichen Einfluß von der Seele (ab anima) in den Körper vorgegeben, aber keinen Einfluß in die Seele, und durch sie in den Körper, wiewohl bekannt ist, daß alles Gute der Liebe und alles Wahre des Glaubens von GOtt in den Menschen einfließen, und nichts derselben von dem Menschen, und das, was von GOtt einfließt, allernächst in die Seele des Menschen (in Animam) fließt,

fließt, und durch die Seele in das vernünftige Gemüth, (in Mentem rationalem) und durch dieses in dasjenige, was den Körper ausmacht; wenn einer dem geistlichen Einfluß anders nachforschet, so ist er wie ein solcher, der die Ader einer Quelle verstopfet, und dennoch darinnen immerfort quellendes Wasser sucht; oder wie ein solcher, der die Hervorsprossung eines Baums aus der Wurzel und nicht aus dem Saamen ableitet; oder wie einer, der das Geurständete ohne Urstand oder Grundanfang (principiata absque principio) betrachtet. Denn die Seele ist nicht das Leben in ihr selber, sondern ist die Aufnehmerin des Lebens von GOtt, welcher das Leben in sich selber ist, und der gesammte Einfluß ist ein Einfluß des Lebens, also von GOtt; dieses wird dadurch verstanden: „Jehovah GOtt blies in die Nase des Menschen die Seele der Leben ein, und der Mensch wurde eine lebendige Seele,„ 1 B. Mos. II, 7; in die Nase die Seele der Leben einblasen, bedeutet, das Vernehmen und die Empfindung des Guten und Wahren einhauchen; und der HErr spricht auch von sich selber: „Gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber,„ Joh. V, 26; das Leben in ihm selber ist GOtt; und das Leben der Seele ist das von GOtt einfließende Leben. Weil nun der gesammte Einfluß ein Einfluß des Lebens ist, und dieses durch seine Aufnehmer und Behalter würket, und die innerste oder erste von den Aufnehmungen und Behältnissen in dem Menschen seine

Seele (Anima) ist, so muß man derowegen, um den Einfluß recht und ordentlich zu begreifen und einzusehen, von GOtt anfangen, und nicht von der Mitte; wenn man von dieser anfangen wollte, so wäre die Lehre vom Einfluß wie ein Wagen ohne Räder, oder wie ein Schiff ohne Seegel. Weil dem also ist, so ist daher im vorhergehenden von der Sonne der geistlichen Welt gehandelt worden, in deren Mitte Jehovah GOtt ist, N. 5; und vom Einfluß der Liebe und Weisheit, also des Lebens daraus, N. 6. 7. Daß durch die Seele (per Animam) das Leben von GOtt in den Menschen, und durch diese in sein Gemüth, (in ejus Mentem) das ist, in dessen Neigungen und Gedanken, und aus diesen in des Körpers Sinne, Reden und Handlungen einfließet, ist darum, weil dieselben das Leben in einer auf einander folgenden Ordnung ausmachen; denn das Gemüth (Mens) ist der Seele untergeordnet, (Animæ) und der Leib dem Gemüth, (Menti) und das Gemüth hat ein zweyfaches Leben, eins, das dem Willen, und das andere, das dem Verstand zugehöret, das Leben des Willens ist das Gute der Liebe, und was von dieser herrühret, nennt man Neigungen, und das Leben des Verstands ist das Wahre der Weisheit, und was von dieser herrühret, nennt man Gedanken, durch diese und jene lebt das Gemüth; (Mens) das Leben aber des Körpers sind die Sinne, die Rede und Handlungen; daß diese von der Seele vermittelst des Gemüths herkommen, folget aus der Ordnung, in der sie sind, und aus dieser veroffenbaren

baren sie sich bey dem Weisen ohne Nachforschung. Die menschliche Seele, (Anima humana) weil sie eine obere oder höhere geistliche Substanz ist, empfängt den Einfluß unmittelbar von GOtt, das menschliche Gemüth aber (Mens humana) weil es eine untere geistliche Substanz ist, empfängt den Einfluß von GOtt mittelbar durch die geistliche Welt, und der Körper, weil er aus den Substanzen oder Wesen der Natur ist, welche Materien oder Leiblichkeiten genennt werden, empfängt den Einfluß von GOtt mittelbar durch die natürliche Welt. Daß das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit mit einander, das ist, in Eins vereinigt, von GOtt in die Seele (Animam) des Menschen einfließen, daß sie aber im Fortgang oder in der Auswürkung von dem Menschen getheilet, und nur bey denen verbunden werden, die sich von GOtt leiten lassen, wird aus dem nachfolgenden erhellen.

VII.

Daß die Sonne der natürlichen Welt ein reines Feuer sey, und durch diese Sonne die natürliche Welt ihr Würklichseyn oder Daseyn bekommen habe, und bestehe.

9. Daß die Natur und ihre Welt, wodurch die Atmosphären d. ist. Aether und Luftkreise, und die Erdbälle, welche man Planeten nennt, worunter die Erd- und Wasserkugel ist, die wir bewohnen,

wohnen, und auch Alles und Jedes, was ihre Oberfläche alle Jahr zieret und schmücket, verstanden werden; und daß diese und jene einig und allein aus der Sonne bestehen, die den Mittelpunkt von denselben ausmacht, und durch die Stralen ihres Lichts, und durch die Mäßigung ihrer Wärme allenthalben gegenwärtig ist, weiß unstreitig jedermann aus dem Augenschein, Begriff der Sinne, und aus den Schriften, die von der Bewohnung derselben handeln; und weil aus der Sonne die immerwährende Dauer und Forsetzung des Würklichseyns oder Daseyns herkommt, (perpetua subsistentia) so kann auch die Vernunft ganz gewiß den Schluß machen, daß die Entstehung des Würklichseyns (existentia) eben auch aus derselben sey, denn die immerwährende Dauer der Würklichkeit ist das beständige Würklichseyn, so wie die Entstehung desselben gewesen ist. (nam perpetuo subsistere est perpetuo existere sicut exstitit) Daraus folget, daß die natürliche Welt durch diese Sonne von Jehovah GOtt mittelbarerweise (secundario) geschaffen worden sey. Daß es ein Geistliches gebe, und ein Natürliches, die gänzlich von einander unterschieden sind, und daß der Ursprung und die Unterhaltung des Geistlichen von der Sonne herkomme, welche die reine lautere Liebe ist, in deren Mitte der Schöpfer und Erhalter des Weltalls Jehovah GOtt ist, ist bisher bewiesen worden; daß aber der Ursprung und die Unterhaltung des Natürlichen die Sonne sey, welches ein lauteres Feuer ist, und daß dieses aus derselben sey, und beyde

von

von GOtt entspringen, folget von selbst, wie das Nachfolgende vom Vorhergehenden, und dieses vom Ersten folget. Daß die Sonne der Natur und ihrer Welten ein lauteres Feuer (purus ignis) sey, beweisen also ihre Würkungen, als die Zusammenziehung ihrer Stralen in den Brennpunkt durch die Optik, woraus ein heftig brennendes Feuer und auch eine Flamme geht; die Natur ihrer Wärme ist der Wärme aus dem elementarischen Feuer gleich; die stufenweise Fortrückung oder das Steigen und Fallen dieser Wärme geschieht nach Beschaffenheit des Auffallens, woher die Climata, und auch die vier Jahrszeiten kommen, und so weiter, woraus die Vernunft durch des Körpers Sinne behaupten und bekräftigen kann, daß die Sonne der natürlichen Welt ein reines lauteres Feuer sey, wie auch, daß sie ein Feuer in seiner selbstständigen Lauterkeit sey. Diejenigen, welche nichts von dem Ursprung des Geistlichen aus seiner Sonne, sondern nur von dem Ursprung des Natürlichen aus seiner Sonne wissen, können nicht anders, als daß sie das Geistliche mit dem Natürlichen vermischen und verwirren, und durch die Betrüglichkeiten der Sinne und folglich auch der Vernunft schließen, daß das Geistliche nichts anders als lauter Natürliches sey, und daß aus dessen Würksamkeit, die durch das Licht und Wärme angeregt worden, Weisheit und Liebe entspringe; weil solche nichts anders mit den Augen sehen, und mit der Nase riechen, auch nichts anders mit der Brust ein und aushauchen, als die Natur, so schrei-

ben sie ihr dahero auch alles Vernünftige zu, und saugen also den Naturalismus ein, wie ein Schwamm das Wasser; allein, diese können mit den Fuhrmännern verglichen werden, die vier Pferde hinter dem Wagen und nicht vor demselben spannen; ein anders ist es mit denen, welche unter dem Geistlichen und Natürlichen einen Unterschied machen, und dieses aus jenem herleiten; diese empfinden und begreifen auch den Einfluß der Seele (Animæ) in den Körper, daß er geistlich sey, und daß das Natürliche, welches dem Leib zugehöret, der Seele (Animæ) zum Werkzeug und Mitteln dienet, auf daß sie in der natürlichen Welt ihre Würkungen hervorbringe: wenn einer anders schließet, so kann er einem Krebs verglichen werden, welcher forkriecht, indem er durch den Schwanz seine Schritte befördert, und die Augen rückwärts kehret wie seinen Gang; und man kann das vernünftige Gesicht eines solchen mit den Augen des Argus vergleichen, wovon die am Hinterhaupt sahen, die vorne aber eingeschläfert waren; solche glauben auch, sie wären Argi, wenn sie Vernunftschlüsse machen, denn sie sprechen, wer siehet nicht den Ursprung des Weltalls aus der Natur, und was ist alsdenn GOtt anders, als die innerste Ausdehnung der Natur, und noch mehr dergleichen unvernünftige Hirngespinnste, worauf sie sich mehr zu gute thun, als die Weisen auf das Vernünftige.

VIII.

VIII.

Daß daher alles, was aus dieser Sonne kommt, an und vor sich betrachtet, tod sey.

10. Wer siehet nicht aus der Vernunft des Verstandes, wenn dieser ein wenig über das sinnliche des Körpers erhoben wird, daß die Liebe in sich selbst betrachtet lebendig, und die Erscheinung ihres Feuers das Leben sey, und hergegen, daß das elementarische Feuer in sich selbst betrachtet gegen dasselbe tod sey; folglich daß die Sonne der geistlichen Welt, weil sie die reine lautere Liebe ist, lebendig sey, und daß die Sonne der natürlichen Welt, weil sie ein lauteres Feuer ist, tod sey; eben so ist es auch mit allem, was aus denselben herkommt und würklich ist. Es sind zwey Dinge, welche alle Würkungen in dem Weltall hervorbringen, nemlich das **Leben** und die **Natur**, und sie würken dieselben nach der Ordnung aus, indem das Leben von innen die Natur rege und geschäftig macht: anders aber wenn die Natur von innen das Leben zum würken herbeybringt, welches bey denen geschieht, so die Natur, die in sich selbst tod ist, über und in das Leben setzen, und daher einig und allein den Lüsten der Sinne und den Begierden des Fleisches opfern, und das Geistliche der Seele (Animæ) und das wahrhaftig Vernünftige des Gemüths (Mentis) für nichts achten; diese sind es, die wegen dieser Verkehrung die **Todten** genennet werden; dergleichen sind alle Naturalisten, das

ist

ist Atheisten oder Gotteslängner in der Welt, und alle Satane in der Hölle; sie werden auch Tode in dem Wort genennt, als beym David: „Sie hiengen sich an den Baalpeor, und assen von den Opfern der Todten„ Psalm CVI, 28. „Der Feind verfolget meine Seele, er leget mich ins Finstere, wie die Todten in Welt„ Psalm CXLIII, 3. „Daß er das Seufzen der Gefangenen höre, und losmache die Kinder des Todes„ Psalm CII, 21. und in der Offenbarung: „Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist Tod; sey wacker und stärke das andere, das sterben will„ III, 1. 2. Sie werden Tode genennt, weil der geistliche Tod die Verdammung ist, und diejenigen sind verdammt, welche glauben, daß das Leben aus der Natur sey, und daß also das Licht derselben das Licht des Lebens sey, und eben dadurch alle Begriffe von GOtt, vom Himmel, und vom ewigen Leben verbergen, ersticken und auslöschen; diese sind daher wie die Nachteulen, die das Licht in der Finsternis, und die Finsternis im Licht sehen, das ist, das Falsche für das Wahre, und das Böse für das Gute ansehen; und weil das Angenehme des Bösen bey ihnen das Angenehme des Herzens ist, so sind sie denen Vögeln und Bestien nicht ungleich, welche die Todenäser als Leckerbissen fressen, und die der Gestank aus den Gräbern wie Balsam anriecht. Diese sehen auch keinen andern Einfluß als den physicalischen oder natürlichen; wenn sie ja einen geistlichen Einfluß behaupten, so geschieht es nicht aus einigem Begriff

griff von demselben, sondern aus dem Mund eines Lehrers.

IX.

Daß das Geistliche sich mit dem Natürlichen bekleide, wie der Mensch mit einem Kleid.

11. Es ist bekannt, daß in einer jeden Würkung ein Thätiges oder Würkendes (activum) und ein Leidendes ist, (passivum) und daß aus dem Thätigen allein nichts das Daseyn bekommt, und auch nichts aus dem Leidenden allein hervorkommt; eben so ist es mit dem Geistlichen und Natürlichen; das Geistliche, weil es eine lebendige Kraft ist, ist das Thätige, und das Natürliche, weil es eine tode Kraft ist, ist das Leidende; daraus folget, daß alles, was in dieser Sonnenwelt vom Anfang her sein Würklichseyn oder Daseyn bekommen hat, und hernach jeden Augenblick würklich da ist, aus dem Geistlichen durch das Natürliche herkomme, und dieses nicht nur in den Gegenständen des Thierreichs, sondern auch in den Dingen des Gewächsreichs. Es ist auch das mit dem Thätigen und Leidenden übereinkommende nicht unbekannt, daß in allen Würkungen ein Hauptursächliches und ein Werkzeugliches ist, (principale & instrumentale) und daß diese zwey, wenn etwas geschieht oder ausgewürket wird, wie ein Einziges zu seyn scheinen, wiewohl sie ganz deutlich zweyer-

zweyerley sind; deswegen ist unter den Grundregeln der Weisheit auch diese, daß die Haupturſache und die werkzeugliche Ursache zugleich eine einzige Ursache ausmachen; also ist es auch mit dem Geistlichen und Natürlichen; daß diese zwey in den Würkungen wie ein Einziges zu seyn scheinen, kommt daher, weil das Geistliche in dem Natürlichen ist wie die Fasern in den Muskuln oder Mäuslein, und das Blut in den Pulsadern, oder wie ein Gedanke in der Rede, und eine Gemüthsneigung in dem Ton der Stimme, und es läßt sich durch das Natürliche aus diesen empfinden; allein man kann noch überdem wie gleichsam durch ein Gitter erkennen, daß das Geistliche sich mit dem Natürlichen bekleide, wie der Mensch mit einem Kleid. Der organische oder werkzeugliche Leib, mit dem sich die Seele (anima) angekleidet, wird hier einem Kleid verglichen, weil er sie bekleidet, und weil ihn auch die Seele ausziehet, und von sich wegwirft, wie abgelegte Kleider, wenn sie durch den Tod aus der natürlichen Welt in ihre geistliche übergehet; der Leib veraltet auch wie ein Kleid, nicht aber die Seele, weil sie ein geistliches Wesen ist, das nichts mit den Veränderungen der Natur, die von ihren Anfängen an bis zu ihren Endigungen fortrücken, und nach und nach geendiget werden, gemein hat. Diejenigen, welche den Körper nicht als die Kleidung oder als den Anzug der Seele, welcher an sich tod ist, betrachten, und ihn nicht als nur für eine angepaßte werkzeugliche Form zur Aufnehmung der lebendigen Kräfte, die

durch

durch die Seele aus GOtt einfliessen, ansehen; können nicht anders als aus Betrüglichkeiten schliessen, daß die Seele durch sich selbst lebe, und der Körper auch durch sich selbst, und daß zwischen dem Leben der Seele und des Körpers eine **vorherbestimmte Uebereinstimmung** sey; oder auch, daß das Leben der Seele in das Leben des Körpers einfliesse, oder das Leben des Körpers in das Leben der Seele, und also verfallen sie auf einen **Einfluß**, und zwar entweder auf einen **geistlichen**, oder auf einen **natürlichen**; da doch die aus allen erschaffenen Dingen hervorleuchtende Wahrheit bezeuget hat, daß das Nachfolgende (posterius) nicht aus sich selbst, sondern aus dem Vorhergehenden (ex priori) würke, von welchem es hergekommen ist, also auch dieses nicht aus sich selbst, sondern aus einem das noch weiter vorhergeht, (ex adhuc priori) und daß also auch nichts ausser aus dem Ersten (ex Primo) würke, welcher aus sich selbst würket, nemlich von GOtt: überdem ist das Leben ein einziges, und dieses kann nicht erschaffen werden, sondern fließt in die zur Aufnehmung desselben organisch oder werkzeuglich eingerichtete Formen über alle massen ein; dergleichen Formen sind alle und jede Dinge in dem erschaffenen Weltall. Viele glauben, daß die Seele (anima) das Leben sey, und daß also der Mensch, weil er aus der Seele lebt, aus seinem Leben, also aus sich selbst lebe, und eben darum nicht durch den Einfluß des Lebens von GOtt; allein diese können nicht anders als einen Gordischen, das ist,

unauf-

unauflöslichen Knoten aus Betrüglichkeiten zusammen zu flechten, und alle Beurtheilungen ihres Gemüths (mentis) in denselben einzuwickeln, woher denn lauter Unsinnigkeit in Ansehung der geistlichen Dinge bey ihnen entsteht, oder ein Labyrinth, das ist, einen Irrgarten zu bauen, worinnen das Gemüth (mens) nimmermehr durch einige Fäden der Vernunft den Rückweg finden und sich herausführen kann; solche lassen sich auch in der That gleichsam in unterirdische Höhlen hinab, wo sie in ewiger Finsternis leben; denn daraus kommen unzählige Betrüglichkeiten, und jede derselben ist abscheulich, zum Exempel, GOtt habe sich auf die Menschen übergegossen und übergetragen, und daher wäre jeder Mensch eine gewisse Gottheit, die aus sich selbst lebe, und also thäte er das Gute aus sich selbst und wäre aus sich selbst weise; desgleichen, er besitze in ihm selbst den Glauben und die Liebe, und nehme also solche von sich selbst her, und nicht von GOtt, und was dergleichen ungeheuere Dinge noch mehr sind, dergleichen bey denen in der Hölle anzutreffen sind, welche, da sie noch in der Welt waren, geglaubt haben, daß die Natur lebe, oder durch ihre Würksamkeit das Leben hervorbringe; wenn diese gen Himmel schauen, so sehen sie sein Licht wie lauter Finsterniß. Ich hörete einmal eine Stimme aus dem Himmel, die da sagte, daß wenn ein Funken des Lebens in dem Menschen und zwar von ihm wäre, und wäre nicht von GOtt in ihm, so wäre kein Himmel, noch etwas daselbst, und also sey auch keine Kirche auf Erden,

Erden, und folglich auch kein ewiges Leben. Man lese hiervon ein mehreres in einer Merkwürdigkeit, die ich in dem Buch von der ehelichen Liebe mit eingerückt habe, N. 132 bis 136.

X.

Daß das Geistliche also bekleidet in dem Menschen mache, daß er vernünftig und sittlich, also geistlicherweise natürlich leben könne.

12. Aus dem oben befestigten Grundsatz, daß nemlich die Seele (anima) sich mit dem Leib bekleide, wie der Mensch mit einem Kleid, ergiebt sich dieses als eine Folgerung; denn die Seele (anima) fließt in das menschliche Gemüth ein, (in mentem humanam) und von diesem in den Leib, und bringt zugleich das Leben mit, welches sie unaufhörlich von dem HErrn empfängt, und leitet also solches mittelbarer weise in den Leib über, allwo sie durch die genaueste Vereinigung den Anschein würket als wenn der Leib lebte; hieraus nun, und aus tausend Zeugnissen der Erfahrung erhellet, daß das Geistliche mit dem Natürlichen vereinigt, wie eine lebendige Kraft mit einer todten, mache, daß der Mensch vernünftig redet und sittlich handelt: es scheinet zwar, als wenn die Zunge und die Lippen aus einem gewissen eigenen Leben redeten, und daß die Aerme und Hände auf gleiche Art würkten, aber es ist die Denkungskraft, die an sich geistlich ist, die da redet, und der Wille, welcher gleichfalls

geistlich ist, der da würket, und zwar beyde durch ihre Werkzeuge, die an sich leiblich sind, weil sie aus der natürlichen Welt hergenommen sind; daß dem also sey, ist sonnenklar, man darf nur, zum Exempel, hierauf Achtung geben: man thue nemlich das Denken vom Reden weg, wird nicht da der Mund augenblicklich verstummen, oder man thue den Willen von der Würkung weg, werden da die Hände nicht augenblicklich müßig sey? Die Vereinigung des Geistlichen mit dem Natürlichen und der daher rührende Anschein des Lebens in den leiblichen Dingen kann verglichen werden einem edlen Wein in einem reinen Schwamm, und dem zuckersüssen Most in der Weintraube, und dem angenehmen Saft in dem Apfel, oder auch dem würzhaften Geruch im Zimmet; von welchen allen die Fibern oder Fasern nur Leiblichkeiten sind, die Säfte in sich enthalten, welche Leiblichkeiten weder von sich selber einen Geschmack haben, noch einen Geruch von sich geben, sondern ihr Geschmack und Geruch ist aus den Säften, die in und bey denselben sind, dahero wenn man solche Säfte ausdrücket, so sind sie tode Fasern; so ist es auch mit den werkzeuglichen Gliedern des Leibes, wenn das Leben weggenommen wird. Daß der Mensch durch die Vereinigung des Geistlichen mit dem Natürlichen oder Leiblichen vernünftig sey, erhellet aus der Herleitung oder Auseinandersetzung seiner Gedanken, (ex analyticis cogitationis ejus) und daß er gesittet sey, aus dem Anständigen seiner Handlung und aus dem Geziemenden seiner Geberden; dieses

kommt

kommt dem Menschen aus dem Vermögen, daß er den Einfluß von dem HErrn durch den Himmel der Engel empfangen könne, als woselbst der rechte Sitz der Weisheit und Liebe, folglich des Vernünftigseyns und Sittlichseyns zu finden ist; daraus kann man wahrnehmen, daß wenn das Geistliche mit dem Natürlichen in dem Menschen vereinigt ist, er alsdenn geistlicherweise natürlich lebt. Daß der Mensch auf eine gleiche, ja so gar auf eine ungleiche Art nach dem Tode lebe, kommt daher, weil seine Seele alsdenn mit einem selbstständigen oder geistlichen Leib (corpore substantiali) umgeben ist, wie sie in der natürlichen Welt mit einem materiellen oder leiblichen umgeben war. Viele glauben, daß das Vernehmen oder Empfinden und das Gedenken des Gemüths, (perceptiones & cogitationes mentis) weil sie geistlich sind, nur blos, und nicht durch die dazu eingerichtete werkzeugliche Formen einflössen; allein so träumen diejenigen, welche das Innere des Haupts nicht gesehen haben, als woselbst die Empfindungen und Gedanken in ihren Anfängen sind, daß nemlich daselbst das kleine und grosse Gehirn, die mit Substanzen oder Wesen ein und zusammen gewebt sind, als mit der äusern aschfarbigen Gehirnrinde, und mit dem innern weisen Gehirnmark, und daß allda Drüsen, Gewölbe, Scheidewände, und alle diese mit dem harten und dünnen Hirnhäutlein umwickelt sind, und daß der Mensch nach der guten oder schlimmen Beschaffenheit derselben entweder gesund oder verrückt denke und wolle, und daß er also vernünftig und

sittlich sey nach der werkzeuglichen Einrichtung seines Gemüths: denn das vernünftige Sehen des Menschen, welches der Verstand ist, wäre ohne die zur Aufnehmung des geistlichen Lichts eingerichtete werkzeugliche Formen ein bloßes Nichts, so wie das natürliche Sehen ohne Augen; und so weiter.

XI.

Daß derselbige Einfluß auf- und angenommen werde nach Beschaffenheit der Liebe und Weisheit bey dem Menschen.

13. Daß der Mensch nicht das Leben, sondern ein werkzeuglicher Aufnehmer des Lebens von GOtt sey, und daß die Liebe zugleich mit der Weisheit das Leben sey, ferner daß GOtt selbst die Liebe und selbst die Weisheit und also das Leben selbst sey, ist oben erkläret und bewiesen worden; daraus folget; so viel der Mensch die Weisheit liebet, oder so viel die Weisheit im Innersten der Liebe bey ihm ist, so viel ist er das Ebenbild GOttes, das ist, so viel ist er ein Empfänger des Lebens von GOtt; und im Gegentheil, so viel er in entgegengesetzter Liebe, und also in Unsinnigkeit ist, so viel empfängt er das Leben nicht von GOtt, sondern von der Hölle, welches Leben der Tod genennt wird. Die Liebe selbst und die Weisheit selbst sind nicht das Leben, sondern sie sind das Seyn oder Wesen des Lebens, (Esse vitæ) aber das Angenehme der Liebe und das Liebliche der Weisheit,

heit, welche die innern Empfindungen oder die Gemüthsberührungen sind, (affectiones) machen das Leben, denn das Seyn oder Wesen des Lebens bekommt durch dieselbe sein Würklichseyn oder Daseyn; (Esse vitæ per illa existit) der Einfluß des Lebens von GOtt bringt solche Annehmlichkeit und Lieblichkeit mit sich, wie der Einfluß des Lichts und der Wärme zur Zeit des Frühlings in die menschlichen Gemüther, und auch in allerley Arten der Vögel und Thiere, auch so gar in die Gewächse, welche alsdenn aufkeimen und Frucht bringen; denn das Angenehme der Liebe und das Liebliche der Weisheit breiten die Gemüther aus, und machen sie zur Annehmung geschickt, so wie die Freude und Ergötzlichkeit das Gesichte ausbreiten, und es zu dem Einfluß der Frölichkeit der Seele (animæ) geschickt machen. Ein Mensch, den die Liebe der Weisheit berührt und reizet, ist wie der Garten in Eden, in welchem zweyerley Bäume sind, der eine des Lebens, und der andere des Wissens des Bösen und Guten; der Baum des Lebens ist die Aufnehmung der Liebe und Weisheit von GOtt, und der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen ist die Empfahung derselben aus sich selber, und dieser ist unsinnig, und glaubt so gar, er sey so weise als GOtt, jener aber ist wahrhaftig weise, und glaubt, daß niemand als GOtt allein weise sey, und daß der Mensch nur so viel weise sey als er solches glaubt, und noch mehr, so viel er empfindet, daß er solches wolle; aber hiervon kann man nachlesen in einer Merkwürdigkeit, welche dem Buch

von der ehelichen Liebe N. 132 bis 136. einverleibet ist. Ein einziges Geheimniß, welches das bisherige aus dem Himmel bestätiget, will ich hier beyfügen; alle Engel des Himmels kehren ihre Angesichter zu dem HErrn als zu der Sonne, und alle Engel der Hölle wenden Ihm das hintere Theil des Haupts zu, und diese empfangen den Einfluß in die Neigungen (in affectiones) ihres Willens, welche an sich selbst lauter böse Begierden sind, und machen, daß der Verstand darein willige, jene aber empfangen den Einfluß in die Neigungen ihres Verstands, (in affectiones intellectus) und machen, daß der Wille mit einstimme, daher sind diese in Weisheit, jene aber in der Unsinnigkeit; denn der menschliche Verstand wohnt in dem Gehirn, welches unter dem Vorderhaupt ist, und der Wille in dem kleinen Gehirnlein, welches im Hinterhaupt ist: wer sollte nicht wissen, daß ein Mensch, der aus dem Falschen unsinnig ist, seinen bösen Begierden schmeichele, und durch die aus dem Verstand gemachte Schlüsse selbige bekräftige, und daß ein Mensch, welcher aus dem Wahren weise ist, sehe, welcherley die Begierden seines Willens seyn, und solche bändige; dieses thut der Weise, weil er sein Angesicht zu GOtt kehret, das ist, an GOtt glaubet, und nicht an sich, jenes aber thut der Unweise, weil er sein Angesicht von GOtt abwendet, das ist, an sich und nicht an GOtt glaubet; an sich glauben, heißt, glauben, daß man aus sich selber liebe und weise sey, und nicht aus GOtt, und dieses wird durch das Essen vom Baum der Wissenschaft des

Gu-

Guten und Bösen angedeutet; aber an GOtt glauben, heißt, glauben, daß man liebe und weise sey aus GOtt und nicht aus sich selber, und dieses heißt essen vom Baum des Lebens, Offenbarung II. 7. Aus diesem kann nun, jedoch nur gleichsam wie bey einem nächtlichen Mondenlicht, wahrgenommen werden, daß die Aufnehmung des Einflusses des Lebens von GOtt nach der Beschaffenheit der Liebe und Weisheit bey dem Menschen geschehe. Dieser Einfluß kann ferner durch den Einfluß des Lichts und Wärme in die Gewächse erläutert werden, welche blühen und Frucht bringen nach der Beschaffenheit der Aneinanderhaltung ihrer Fibern die sie formiren, und also nach der Beschaffenheit der Annehmung des Einflusses; er kann auch erläutert werden durch den Einfluß der Lichtstralen in die Edelgesteine, welche nach Beschaffenheit der Lage und Zusammenwebung ihrer Theile solche Lichtstralen in Farben verwandeln, und also auch nach der Annehmung des Einflusses; nicht weniger kann er erläutert werden durch die optischen Gläser und durch das Regenwasser, durch welche die Regenbogen erscheinen nach Beschaffenheit des Einfallens, und Brechung und also nach der Annehmung des Einflusses der Lichtstralen. Auf gleiche Art ist es mit den menschlichen Gemüthern in Ansehung des geistlichen Lichts, welches von dem HErrn als der Sonne ausgehet, und beständig einfließt, aber verschieden aufgenommen wird.

XII.

Daß der Verstand in dem Menschen in das Licht, das ist, in die Weisheit, in welcher die Engel des Himmels sind, erhöhet oder aufgekläret werden könne, je nachdem die Vernunft ausgebildet oder verbessert worden, und sein Wille in die Wärme des Himmels, das ist, in die Liebe ebenfalls nach der Beschaffenheit der Thaten des Lebens; daß aber die Liebe des Willens nicht erhöhet werde, ausser nur, in so viel der Mensch dasjenige will und thut, was die Weisheit des Verstands lehret.

14. Durch das menschliche Gemüth (per mentem humanam) werden seine zwey Kräfte verstanden, die man Verstand und Willen nennt; der Verstand ist der Aufnehmer des himmlischen Lichts, welches in seinem Wesen die Weisheit ist, und der Wille ist der Empfänger der himmlischen Wärme, die in ihrem Wesen die Liebe ist, wie ich oben gezeigt habe: diese zwey, nemlich die Weisheit und Liebe, gehen von dem HErrn als von der Sonne aus, und fliessen in den Himmel insgemein und insbesondere ein, woher denn die Engel Weisheit und Liebe haben, und fliessen auch in diese Welt insgemein und insbesondere ein, woher denn die Menschen Weisheit und Liebe haben. Allein diese zwey kommen mit einander vereinigt von dem HErrn,

und fliessen gleichfalls mit einander vereinigt in die Seelen der Engel und Menschen, sie werden aber nicht mit einander vereinigt in ihren Gemüthern aufgenommen, erstlich wird darinnen das Licht aufgenommen, welches den Verstand würket, und nach und nach die Liebe, welche den Willen würket; dieses kommt eben auch aus der Vorsehung her, weil jeder Mensch vom neuen geschaffen, das ist, umgebildet und verbessert werden muß, und dieses geschieht durch den Verstand; denn er muß von Kindheit an die Erkenntnisse des Wahren und Guten fassen, die ihn lehren sollen, wohl zu leben, das ist, rechtmäsig zu wollen und zu thun, und auf diese Art wird der Wille durch den Verstand gebildet. Um dieses Endzwecks willen ist dem Menschen das Vermögen gegeben worden, den Verstand beynahe in das Licht, in welchem die Engel des Himmels sind, zu erhöhen, damit er sehen möge, was er wollen und aus dem Willen thun müsse, auf daß er in der Welt auf eine zeitlang glücklich, und nach dem Tod in Ewigkeit glückselig sey; er wird glücklig und glückselig, wenn er sich nach Weisheit bestrebet, und den Willen unter ihrem Gehorsam hält; hingegen wird er unglücklich und unglückselig, wenn er seinen Verstand unter den Gehorsam des Willens hingiebt; die Ursache ist, weil der Wille von Geburt an zum Bösen, ja zu den größten Bosheiten geneigt ist; dahero wenn er nicht durch den Verstand gebändiget würde, so würde der Mensch in Schandthaten fallen, ja, vermöge seiner eingepflanzten wilden thie-

rischen Natur rauben, und um seinet willen alle die, so ihm nicht wohlwollten und willfahrten, erwürgen. Ueberdem, wenn der Verstand ohne den Willen nicht könnte vollkommen gemacht werden, und der Wille durch den Verstand, so würde der Mensch kein Mensch, sondern ein Thier seyn; denn er könnte sonst nicht ohne diese Trennung, und ohne die Erhöhung des Verstands über den Willen, denken, und aus der Denkungskraft reden, sondern könnte seine Neigungen nur durch einen Laut zu erkennen geben, er könnte auch nicht aus der Vernunft handeln, sondern nur aus einem natürlichen Trieb, noch viel weniger könnte er das, was GOttes ist, und durch dieses GOtt erkennen, und also mit ihm vereinigt werden, und in Ewigkeit leben; denn der Mensch denket und will gleichsam als wie von sich selber, und dieses Denken und Wollen als von sich selber ist das Gegenseitige der Verbindung, (reciprocum conjunctionis) denn es findet keine Vereinigung ohne das Gegenseitige (absque reciproco) statt, als wie auch keine Vereinigung des Thätigen (activi) mit dem Leidenden (cum passivo) ohne das Zurückwürkende (absque reactivo) statt findet; GOtt allein würket, und der Mensch läßt sich bewürken, und würket wieder zurück allem Anschein nach als wenn er von sich selber würkete, wiewohl er innerlich von GOtt würket. Daraus kann man nun, wenn es recht begriffen worden ist, sehen, welcherley die Liebe des Willens eines Menschen ist, wenn sie durch den Verstand erhöhet wird, desgleichen wie sie beschaf-

fen

sen ist, wenn sie nicht erhöhet wird, folglich wie der Mensch beschaffen ist. Aber dieses, wie nemlich der Mensch beschaffen ist, wenn die Liebe seines Willens nicht durch den Verstand erhöhet wird, soll durch Vergleichungen erläutert werden; er ist wie ein Adler, der in die Höhe fliegt, so bald er aber unten Futter siehet, das ihm anständig ist, als Hennen, junge Schwäne, ja so gar junge Schaafe, sich augenblicklich herabstürzt, und sie auffrißt: er ist auch einem Verhurten gleich, der unten im Keller eine Hure verbirgt, und manchmal in das obere Revier des Hauses geht, und mit denen, die sich da verweilen, weislich von der Keuschheit redet, aber einmal über das andere von der Gesellschaft schleicht, und seine Geilheit unten bey der Hure sättiget: er ist auch einem Dieb auf einem Thurm gleich, der sich allda stellet, als wenn er Wache hielte, so bald er aber unten etwas zu rauben gewahr wird, in aller Eile herabspringt, und es wegschnappet: er kann auch den Fliegen verglichen werden, die sich in sumpfigten Oertern aufhalten, und gleichsam säulenweise über dem Kopf eines laufenden Pferdes fliegen, so bald aber das Pferd stille steht, herabfallen, und sich wieder in ihren Sumpf senken: eben so ist der Mensch, dessen Wille oder Liebe nicht durch den Verstand erhöhet wird, denn er steht alsdenn unten bey den Füßen ersoffen in dem Unreinen der Natur und in den Lüsten der Sinnen: mit denen aber, welche durch die Weisheit des Verstands die Anreizungen der Begierden des Willens bezähmen, hat es

eine

eine ganz andere Beschaffenheit; bey diesen schließt hernach der Verstand mit dem Willen, folglich die Weisheit mit der Liebe ein Ehebündnis, und wohnen oben mit Ergötzungen beysammen.

XIII.

Daß es ganz anders bey den Thieren sey.

15. Diejenigen, welche aus dem bloßen Anschein vor den Sinnen des Körpers urtheilen, schliesen, die Thiere hätten eben auch einen Willen und Verstand wie die Menschen, und dahero bestünde der Unterschied unter beyden blos allein darinnen, daß der Mensch reden, und also das aussprechen könnte, was er denke und begehre, die Thiere hingegen könnten dieses nur durch den Laut zu erkennen geben; dennoch aber haben die Thiere nicht Verstand und Willen, sondern nur etwas, das beyden ähnlich ist, welches die Gelehrten das Aehnlichscheinende (analogon) nennen. Daß der Mensch ein Mensch ist, kommt daher, weil sein Verstand über das Begehren seines Willens kann erhöhet werden, und dasselbe von oben herab erkennen und sehen, und es auch mäßigen kann; ein Thier hingegen ist ein Thier, weil die Begierden es antreiben zu thun, was es thut; dahero ist der Mensch ein Mensch dadurch, daß sein Wille unter der Botmäßigkeit des Verstandes ist, das Thier hingegen ist ein Thier dadurch, daß sein Verstand unter der Botmäßigkeit seines Wil-

kens

lens ist: daraus folget dieser Schluß, daß der Verstand des Menschen, weil er das einfließende Licht aus dem Himmel aufnimmt, und solches empfindet und begreift als wenn es sein wäre, und aus diesem Licht auseinander setzend oder herleitend (analytice) mit allen Mannigfaltigkeiten gänzlich wie gleichsam von sich selber denket, lebendig ist, und daher ein wahrhaftiger Verstand ist, und daß sein Wille, weil er die einfließende Liebe des Himmels aufnimmt, und aus dieser Liebe als wie aus sich selber würket, lebendig, und daher ein wahrhaftiger Wille ist; bey den Thieren aber ist das Gegentheil. Dahero werden diejenigen, welche aus den Lüsten des Willens denken, den Thieren verglichen, und erscheinen auch in der geistlichen Welt von weiten wie Thiere; sie handeln auch auf gleiche Art, nur mit dem Unterschied, daß sie anders können, wenn sie wollen; diejenigen hingegen, welche die Begierden ihres Willens durch den Verstand zurückhalten, und daher vernünftig und weislich handeln, erscheinen in der geistlichen Welt wie Menschen, und sind Engel des Himmels. Mit einem Wort, der Wille und Verstand bey den Thieren hangen immer aneinander, und weil der Wille in sich blind ist, denn er kommt von der Wärme und nicht vom Licht, so macht er auch den Verstand blind, daher weiß und verstehet das Thier nicht, was es thut, und doch handelt es, denn es ist aus dem Einfluß aus der geistlichen Welt thätig, und ein solches Thun ist ein natürlicher Trieb. Man glaubt, ein Thier denke das, was

es

es thut, aus dem Verstand, allein gar im geringsten nicht, sondern es wird blos aus einer natürlichen Liebe, die es aus der Schöpfung in sich hat, mit Beyhülfe der Sinnen seines Körpers zum Thun angetrieben; daß der Mensch denkt und will, kommt einzig und allein daher, weil sich sein Verstand von dem Willen trennen läßt, und bis in das Licht des Himmels erhöhet werden kann, denn der Verstand denkt, und die Denkungskraft redet. Daß die Thiere nach den Gesetzen der Ordnung, die in ihre Natur gelegt sind, und einige wie sittlich und vernünftig, weit anders als viele Menschen, handeln, kommt daher, weil ihr Verstand blindlings den Begierden ihres Willens unterworfen ist, und sie dahero solche durch falsche Vernunftschlüsse nicht umkehren können, wie die Menschen. Es ist zu merken, daß ich durch den Willen und Verstand der Thiere im Vorhergehenden etwas denselben Aehnliches (instar) und Aehnlichscheinendes (analogon) verstehe; so nennt man es aus dem Anschein. Man kann das Leben eines Thiers mit einem Nachtwanderer vergleichen, der aus dem Willen mit eingeschläferten Verstand herumgeht und handelt: und auch mit einem Blinden, der sich unterwegens von einem Hund führen läßt: oder auch mit einem Thoren, der aus bloßer Gewohnheit, und der daher rührenden Fertigkeit etwas regelmäßig thut: desgleichen, mit einem, der kein Gedächtnis, und also auch keinen Verstand mehr hat, und dennoch weis oder lernet sich anzukleiden, gut zu essen, das weibliche Geschlecht zu lieben,

durch

durch die Gassen von einem Hauß zum andern zu gehen, und dergleichen zu thun, was den Sinnen schmeichelt und das Fleisch kützelt, von deren Reitzungen und Willen er dahin gerissen wird, ob er gleich nicht denket, und also auch nicht reden kann. Hieraus erhellet, wie sehr diejenigen straucheln, welche glauben, die Thiere wären mit Vernunft begabt, und nur von den Menschen durch die äuserliche Gestalt unterschieden, und auch dadurch, daß sie das Vernünftige, welches sie inwendig in sich hätten, nicht aussprechen könnten; aus welchen Betrüglichkeiten auch viele den Schluß machen, daß, wenn der Mensch nach dem Tod lebt, ein Thier auch leben müßte, und im Gegentheil, wenn das Thier nach dem Tod nicht lebt, so lebte auch der Mensch nicht; und was dergleichen Träumereyen mehr sind, die aus der Unwissenheit dessen, was Wille und Verstand sey, ingleichen, was die Grade seyn, durch welche das menschliche Gemüth gleichsam wie auf einer Leiter bis in den Himmel steiget, herrühren.

XIV.

Daß drey Grade oder Staffeln, die bisher unbekannt gewesen, in der geistlichen Welt, und drey derselben in der natürlichen Welt seyn, nach welchen der gesammte Einfluß geschieht.

16. Durch Erforschung der Ursachen aus den Würkungen findet man, daß zweyerley Arten

Arten der Grade seyn, die eine, in welcher das Vorhergehende und Nachfolgende, (Priora et Posteriora) die andere, in welcher das Grössere und Kleinere (Majora et Minora) enthalten sind: die Grade, welche das Vorhergehende und Nachfolgende unterscheiden, sind Grade der Höhe, oder auch die Unterschiedenen (Gradus altitudinis, tum etiam Discreti) zu nennen; die Grade aber, durch welche das Grössere und Kleinere von einander unterschieden werden, sind Grade der Breite, oder auch die nach einander fortgehenden (Gradus latitudinis, et quoque continui) zu nennen; die Grade der Höhe oder die unterschiedenen sind wie die Entstehung und Zusammensetzung des einen von dem andern; wie zum Exempel eines Nerven von den Fasern, und einer Faser von den Fäserlein; oder eines Holzes, Steins oder Metalls von den Theilen, und eines jeden Theils von den Theilgen: die Grade der Breite aber oder die nach einander fortgehenden sind wie das Zu- und Abnehmen eben desselben Grads der Höhe nach der Breite, Länge, Höhe und Tiefe, gleichwie die Wellen des Wassers, der Luft, oder des Aethers, und wie die Massen eines Holzes, Steins, oder Metalls grösser und kleiner werden. Alles und Jedes in den Welten, nemlich in der geistlichen und natürlichen, ist von der Schöpfung an in den Graden dieser zweyfachen Art; das gesammte Thierreich in dieser Welt ist in diesen Graden sowohl insgemein als insbesondere; das ganze Gewächsreich, und das gesammte Mineralische

ebenfalls

ebenfalls; wie auch die atmosphärische Ausbreitung von der Sonne an bis auf die Erde. Derohalben sind drey Atmosphären d. i. Aether und Luftkreise, die nach den Graden der Höhe stufenweise von einander unterschieden sind, so wohl in der geistlichen Welt, als in der natürlichen, weil allenthalben die Sonne ist; die Atmosphären aber der geistlichen Welt haben vermöge ihres Ursprungs zum Voraus, daß sie selbstständig oder geistlich sind, und die Atmosphären der natürlichen Welt sind ihren Ursprung nach materiell oder natürlich; und weil die Atmosphären nach denselben Graden aus ihrer Urquelle abwärts steigen, und jene das Licht und die Wärme in sich halten, und gleichsam der Wagen sind, auf welchen Licht und Wärme weiter fortgeführet werden, so folget, daß drey Grade des Lichts und der Wärme sind; und weil das Licht in der geistlichen Welt in seinem Wesen die Weisheit, und die Wärme daselbst in ihrem Wesen die Liebe ist, wie oben an seinem Ort gezeigt worden, so folget auch, daß drey Grade der Weisheit, und drey Grade der Liebe, und folglich drey Grade des Lebens sind; denn sie werden durch das graditet, wodurch sie gehen. Daher kommt es, daß drey englische Himmel sind, der obere, welcher auch der dritte genennt wird, wo die Engel des höchsten Grads sind; der mittlere, der auch der andere genennt wird, wo die Engel des mittlern Grads sind, und der untere, welcher auch der erste genennt wird, wo die Engel des untern Grads sind; diese Himmel sind auch nach den Graden der Weisheit und Liebe un-

terschieden; diejenigen, welche im untern Himmel sind, stehen in der Liebe das Wahre und Gute wissen zu wollen, die so im mittlern Himmel sind, stehen in der Liebe das Wahre und Gute verstehen zu wollen, und die im obern Himmel sind, stehen in der Liebe weise seyn zu wollen, das ist, nach dem zu leben, was sie wissen und verstehen. Weil die englischen Himmel in drey Grade unterschieden sind, so ist dahero auch das menschliche Gemüth, (mens humana) weil es das Ebenbild oder Abbildung des Himmels, das ist, der Himmel in einer kleinern Form ist, in drey Grade unterschieden; daher kommt es, daß der Mensch ein Engel eines von denen dreyen Himmeln werden könne, und dieses geschieht nach Beschaffenheit der Aufnehmung der Weisheit und Liebe von dem HErrn; ein Engel des untern Himmels, wenn er blos die Liebe aufnimmt das Wahre und Gute zu wissen, ein Engel des mittlern Himmels, wenn er die Liebe aufnimmt das Wahre und Gute zu verstehen, und ein Engel des obern Himmels, wenn er die Liebe aufnimmt weise zu seyn, das ist, nach dem Wahren und Guten zu leben; daß das menschliche Gemüth in drey Gegenden nach den Himmeln unterschieden sey, lese man in einer Merkwürdigkeit, die ich in dem Buch von der ehelichen Liebe mit eingerückt habe, N. 270. Hieraus erhellet, daß der gesammte geistliche Einfluß zu und in den Menschen von dem HErrn durch dieselben drey Grade herunterſteige, und daß er von dem Menschen nach dem Grad der Weisheit und Liebe, in welchem er

stehet,

stehet, aufgenommen werde. Die Erkänntnis von diesen drey Graden ist heut zu Tage höchst nützlich und heilsam, da viele, weil sie von solchen nichts wissen, in dem untern Grad, in welchem die Sinnen ihres Körpers sind, stehen und hangen bleiben, und aus der Unwissenheit, die eine dicke Finsternis des Verstands ist, in das geistliche Licht, welches über dieselben geht, nicht erhöhet oder versetzet werden können; dahero reißt der Naturalismus gleichsam von freyen Stücken ein, so bald sie sich nur vornehmen, etwas von der Seele (de Anima) und von dem menschlichen Gemüth (de Mente humana) und von dessen Vernünftigseyn zu untersuchen und auszuforschen, und noch mehr, wenn sie eine Untersuchung vom Himmel und von dem Leben nach dem Tod anstellen; dahero werden sie denen gleich, die auf dem Markt stehen mit Fernglässern in den Händen und nach dem Himmel gucken, und lächerliche Wahrsagereyen ausbecken; oder auch denen, welche von allem, was ihnen vor das Gesichte kommt, und wovon sie reden hören, schwatzen und raisonniren, ohne daß sie einen Verstand davon blicken lassen; diese aber sind wie Fleischer, welche die Anatomie zu verstehen glauben, weil sie das Eingeweide der Ochsen und Schaafe äuserlich aber nicht innerlich beschaut haben. Es ist ein für allemal wahr, daß das Denken aus dem Einfluß des blosen natürlichen Lichts, das durch den Einfluß des geistlichen Lichts nicht erleuchtet worden ist, weiter nichts als eine Träumerey, und das Reden aus solchem Denken eine blose Wahrsagerey ist.

Was die obigen Grade betrift, kann man ein mehreres davon in dem Werk von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, das zu Amsterdam im Jahr 1763. herausgekommen ist, N. 173. bis 281. nachlesen.

XV.

Daß im ersten Grad die Endzwecke, im andern die Ursachen, und im dritten die Würkungen seyn.

17. Wer siehet nicht, daß der Endzweck nicht die Ursache sey, sondern daß er die Ursache hervorbringe, und daß die Ursache nicht die Würkung hervorbringe, folglich daß sie drey unterschiedene Dinge seyn, die in der Ordnung auf einander folgen. Der Endzweck bey dem Menschen ist die Liebe seines Willens, denn was der Mensch liebet, das setzet er sich vor und ist darauf bedacht; die Ursache bey ihm ist die Vernunft seines Verstandes, denn der Endzweck sucht durch dieselbe die mittel- oder würkende Ursachen auf; und die Würkung ist die Verrichtung des Leibes aus und nach denselben; also ist dreyerley in dem Menschen, das in der Ordnung auf einander folget eben so wie die Grade der Höhe: wenn diese drey dargestellt werden, so ist alsdenn der Endzweck inwendig in der Ursache, und der Endzweck durch die Ursache in der Würkung, dahero sind sie alle drey in der Würkung zugleich da: daher kommt es, daß es in dem Wort heißt, „ein jeder sollte nach seinen Werken

Werken gerichtet werden,„ denn der Endzweck oder die Liebe seines Willens, und die Ursache oder die Vernunft seines Verstands, sind in den Würkungen beysammen, welche die Werke seines Leibes, und folglich die Beschaffenheit des ganzen Menschen sind. Diejenigen, welche dieses nicht wissen, und die Vorwürfe der Vernunft (objecta rationis) nicht also unterscheiden, können nicht anders, als daß sie die Ideen ihrer Denkungskraft in des Epicuri Atomos, oder in Leibnitzens Monaden, oder in Wolfens einfache Substanzen einschränken, und folglich ihren Verstand wie mit einem Riegel verschließen, so daß er nicht einmal aus der Vernunft von dem geistlichen Einfluß denken kann, weil er an keine weitere Fortschreitung denket, denn der Autor spricht selbst von seiner einfachen Substanz, daß sie in ein Nichts verfalle, wenn sie zertheilet würde; denn auf diese Art bleibt der Verstand in seinem ersten Licht, welches blos von den Sinnen des Körpers herrühret, stehen, und geht keinen Grad weiter; woher es dann kommt, daß man ehe nicht anders wissen, als daß das Geistliche ein subtil Natürliches sey, und daß die Thiere eben auch Vernunft hätten wie die Menschen, und daß die Seele ein Hauch des Windes sey, wie der, so aus der Brust ausgehaucht wird, wenn man stirbt; und was dergleichen mehr ist, so nicht von dem Licht, sondern aus dicker Finsternis herkommt. Weil alles in der geistlichen Welt, und auch alles in der natürlichen Welt nach denselben Graden stufenweise fortgehet, wie ich im vorher-

gehenden Abschnitt gesagt habe, so ist ganz klar, daß, diese Grade erkennen und unterscheiden, und in der Ordnung sehen, eigentlich die Erkänntnis (intelligentia) ist; ein jeder Mensch wird auch durch dieselben erkannt, wie er nemlich beschaffen ist, wenn man seine Liebe weiß, denn der Endzweck, wie ich gesagt habe, welcher dem Willen eigen, und die Ursachen, welche dem Verstand eigen, und die Würkungen, welche dem Leib zugehören, folgen aus seiner Liebe, wie aus dem Saamen ein Baum, und aus dem Baum die Frucht kommt. Es giebt eine dreyfache Art Liebe, die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt, und die Liebe sein selbst; die Liebe des Himmels ist geistlich, die Liebe der Welt ist materiell, und die Liebe seiner selbst ist körperlich; wenn die Liebe geistlich ist, so bringt alles das, was aus ihr erfolgt, als wie die Formen von ihren Wesen, die Eigenschaft mit, daß es geistlich ist; ingleichen wenn die herrschende Liebe die Liebe der Welt oder des Reichthums, und also materiell ist, so bringt auch alles, was aus ihr erfolgt, als wie das Geurständete von seinem Urstand oder Grundanfang, (principiata a suo principio) die Eigenschaft mit, daß es materiell ist; desgleichen, wenn die herrschende Liebe die Liebe seiner selbst oder die Erhebung über alle andere, und also körperlich ist, so bringt alles, was aus ihr herrührt, die Eigenschaft mit, daß es körperlich ist, darum weil der Mensch, bey dem diese Liebe herrscht, nur auf sich allein sieht, und folglich die Gedanken seines Gemüths (mentis) in den

Körper

Körper versenkt; derohalben, wer, wie ich bereits oben gesagt habe, die herrschende Liebe eines Menschen erkennet, und auch zugleich die Fortschreitung der Endzwecke zu den Ursachen, und der Ursachen zu den Würkungen, welche drey in der Ordnung nach den Graden der Höhe auf einander folgen, der kennet den ganzen Menschen: auf solche Art erkennen die Engel des Himmels einen jeden, mit dem sie sprechen; sie vernehmen seine Liebe aus dem Ton seiner Rede, aus dem Angesicht sehen sie seine innere, und aus den Geberden des Körpers seine äußere Gestalt.

XVI.

Daß daraus erhelle, welcherley der geistliche Einfluß von seiner Urquelle an bis zu den Würkungen ist.

18. Es ist bisher ein geistlicher Einfluß von der Seele in den Körper, nicht aber von GOtt in die Seele, und von daher in den Körper statuirt worden; und dieses ist daher gekommen, weil kein Mensch von der geistlichen Welt, und von der Sonne darinnen, woraus alles Geistliche als aus seiner Quelle fließt, und folglich von dem Einfluß des Geistlichen in das Natürliche etwas gewußt hat. Weil mir nun gegeben worden ist, zugleich in der geistlichen Welt und in der natürlichen zu seyn, und also beyde Welten und beyde Sonnen zu sehen, so bin ich nach meinem Gewissen verbunden solches zu offenbaren; denn was hilft das Wissen, wenn nicht

das, was einer weiß, auch der andere weiß, was wäre sonst jenes ohne dieses anders, als Schätze sammlen und in einem Schrank verbergen, und solche nur manchmal ansehen und zählen ohne die geringste Absicht zu haben Nutzen damit zu stiften; der geistliche Geitz ist nichts anders. Damit man aber vollständig wissen möge, was und welcherley der geistliche Einfluß ist, so ist nöthig zu wissen, was in seinem Wesen das **Geistliche**, und was das **Natürliche**, wie auch, was die **menschliche Seele** (anima humana) ist; damit nun diese kleine Abhandlung wegen Unwissenheit dieser Dinge nicht mangelhaft sey, so ist nöthig, daß man einige **Merkwürdigkeiten**, die ich in dem Buch von der **ehelichen Liebe** mit eingerückt habe, und zwar von dem **Geistlichen**, N. 326 bis 329; ingleichen von der **menschlichen Seele**, N. 315; und von dem **Einfluß des Geistlichen in das Natürliche**, N. 380. und weiter N. 415 bis 422. nachlese und sich Raths erhole.

19. Diesem will ich diese **Merkwürdigkeit** beyfügen. Da ich dieses geschrieben hatte, betete ich zu dem HErrn, auf daß mir gegeben würde, mit Aristotelis, Carteſii und Leibnitzens Anhängern zu reden, und zwar um ihre Meynungen von der Verbindung der Seele mit dem Körper zu vernehmen: nach meinem Gebet waren neun Personen zugegen, nemlich drey Aristoteliker, drey Carteſianer und drey Leibnitzer, und stunden um mich herum, zur linken Seite die Anbeter Aristotelis,

zur

zur Rechten die Anhänger Cartesii, und hinten die Verehrer Leibnitzens; von weiten und in einer Entfernung von einander kamen ihrer drey wie mit Lorbeern gekrönte zum Vorschein, und aus der einfliessenden Empfindung wurde ich gewahr, daß es die Vorgänger oder Hauptlehrer selbst waren; hinter dem Leibnitz stunde einer, der einen Zipfel von dessen Kleid in der Hand hielte, und man sagte, es wäre Wolf. Diese neun Personen, als sie einander ansahen, grüßten einander mit artigen Worten, und redeten einander an. Aber alsbald stieg ein Geist mit einer Fackel in der rechten Hand von unten herauf, und fuhr ihnen damit vor den Gesichtern herum, den Augenblick wurden sie Feinde, drey wider drey, und gaben einander häßliche Gesichter; denn es kam ihnen die Begierde an zu zanken und zu streiten; und alsdenn huben die Aristoteliker, welche auch Scholastiker waren, an und sprachen: wer siehet nicht, daß die Gegenstände durch die Sinnen in die Seele einfliessen, als wie einer durch die Thür in das Gemach eingeht, und daß die Seele nach dem Einfluß denke? Ist es nicht wahr, wenn zum Exempel ein Liebhaber eine schöne Jungfer oder Braut siehet, strahlen da nicht seine Augen und leiten seine Liebe in die Seele über? Ist nicht der Geitzige, wenn er einen Beutel mit Geld sieht, mit allen Sinnen darauf erpicht, und erregt durch sie in seiner Seele die Begierde, ihn zu besitzen? Spitzt nicht der Ehrgeitzige, wenn ihm von einem andern Lobeserhebungen gemacht werden, die Ohren, und bringen diese nicht das Lob

in die Seele? sind nun die Sinnen des Körpers nicht einzig und allein der Eingang in die Seele? Kann nun einer aus diesem und unzählig andern dergleichen anders schliessen, als daß der Einfluß aus der Natur oder physicalisch sey? Hierauf versetzten die Cartesianer, welche die Finger unter die Stirne hielten, und nun wegthäten, und sprachen: ey, ey, ihr redet nach dem Anschein; wisset ihr denn nicht, daß die Augen nicht aus sich, sondern aus der Seele die Jungfer oder Braut lieben; ingleichen, daß die Sinnen des Körpers nicht aus sich, sondern aus der Seele das Geld im Beutel begehren; desgleichen, daß die Ohren eben auch nicht anders das Lob der Schmeichler vernehmen; Ist es nicht die Vorstellung, die das Empfinden verursacht, und die Vorstellung kann man von der Seele und nicht von dem Werkzeug sagen; sagt einmal, wenn ihr anders könnet, ob etwas anders die Zunge und Lippen zum Reden veranlasse als die Denkungskraft, und ob etwas anders die Hände zum Thun antreibe als der Wille, und Denken und Wollen ist der Seele und nicht dem Körper eigen; folglich ist es nichts anders als die Seele, welche die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören, und die übrigen sinnlichen Werkzeuge zum Empfinden veranlaßt; hieraus und aus unzählig andern dergleichen macht ein jeder, der über das Sinnliche des Körpers hinaus denkt, den Schluß, daß kein Einfluß des Körpers in die Seele, sondern ein Einfluß der Seele in den Körper, den wir auch den gelegenheitlichen oder geistlichen Einfluß nennen,

nen, vorhanden sey. Hierauf erhoben drey Personen, die hinter den drey vorigen stunden, und Leibnitzens Verehrer waren, ihre Stimme, und sprachen: wir haben die Beweise von beyden Seiten gehört, gegen einander gehalten, und vernommen, daß diese in vielen Stücken wichtiger sind, als jene, und jene in vielen Stücken wichtiger als diese, derowegen wollen wir mit eurer Erlaubniß dem Streit ein Ende machen; und auf die Frage: wie? sagten sie: es giebt keinen Einfluß der Seele in den Körper, und auch keinen des Körpers in die Seele, sondern es ist eine einmüthige und auf einen Punkt hinauslaufende Würkung beyder zugleich, die der berühmte Autor mit einem schönen Namen, nemlich mit der **vorherbestimmten Uebereinstimmung**, bezeichnet hat. Hierauf kam wiederum ein Geist mit einer Fackel in der Hand, aber nun in der linken, zum Vorschein, und fuhr damit um ihre Hinterhäupter herum, den Augenblick wurden ihrer aller Ideen confus, und schryen alle zusammen: weder unsere Seele noch unser Körper weiß, welche Meynung wir ergreifen sollen, darum wollen wir diesen Streit durch das Loos entscheiden, und dem Loos, das zuerst herauskommt, Beyfall geben; und sie nahmen drey Zettelchen, und schrieben auf eines: **physicalischer Einfluß**; auf das andere: **geistlicher Einfluß**; und auf das dritte: **vorherbestimmte Uebereinstimmung**; und sie thäten diese drey Zettelchen in einen Hut; und erwählten einen, der sie herausnehmen sollte, und so bald er hineingegriffen, erwischte

wischte er das, worauf geschrieben stunde: geistlicher Einfluß; da sie es gesehen und gelesen hatten, sprachen sie alle, doch etliche mit hellen und fliessenden, etliche aber mit unvernehmlichen und an sich gehaltenen Ton; dabey soll es bleiben, weil es zuerst herausgekommen ist. Den Augenblick aber stunde ein Engel dabey und sagte: glaubt ja nicht, daß das Zettelchen für den geistlichen Einfluß etwa von ohngefehr herausgekommen sey, es ist durch eine Vorsicht geschehen; denn weil ihr in confusen Ideen seyd, so sehet ihr seine Wahrheit nicht ein, allein es hat sich die Wahrheit selbst in seine Hand gespielt, damit ihr solcher beystimmen möget.

* * *

20. Ich wurde einstmalen gefragt, wie ich aus einem Philosophen ein Theologe worden wäre, und darauf antworte ich, auf eben die Art, wie die Fischer zu Jüngern und Aposteln von dem HErrn sind gemacht worden; und daß ich auch von meiner ersten Jugend an ein geistlicher Fischer gewesen bin; hierauf wurde ich wieder gefragt, was denn ein geistlicher Fischer sey, und ich antwortete, daß ein Fischer in dem Wort und dessen geistlichen Sinn einen Menschen andeute, der erstlich die natürlichen Wahrheiten, und hernach die geistlichen vernünftigerweise ausforschet und lehret; auf die Frage: wie dieses bewiesen werden könnte, antwortete ich: aus diesen Stellen des Worts: „Das Wasser in den Seen wird vertrocknen, dazu der Strom wird versiegen und verschwinden, derowegen werden die Fischer

scher trauren, und alle die, so Angel ins Wasser werfen, werden klagen, Jesa. XIX, 5. 8. An dem Strom, dessen Wasser gesund wurde, stunden die Fischer von Engeddi, da spannten sie ihre Fischgarne auf, nach ihrer Art waren ihre Fische, wie die Fische des grossen Meers, sehr viele, Ezech. XLVII, 9. 10. Siehe, ich will viel Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen die Kinder Israel fischen, Jerem. XVI, 16. Hieraus erhellet, warum der HErr die Fischer zu seinen Jüngern auserlesen und gesagt hatte: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen,“ Matth. IV, 18. 19. Marc. I, 16. 17; und warum er zu Petro sagte, nachdem er eine grosse Menge Fische beschlossen hatte: von nun an wirst du Menschen fahen, Luc. V, 9. 10. Nachgehends habe ich den Ursprung dieser Bedeutung der Fischer in dem Buch: geoffenbarte Offenbarung Johannis, bewiesen; nemlich weil das Wasser, N. 50. 932; desgleichen auch der Fluß, N. 409. 932. das natürliche Wahre; und ein Fisch diejenigen bedeutet, welche im natürlichen Wahren sind, N. 405; so deuten dahero auch die Fischer diejenigen an, welche den Wahrheiten nachforschen und sie lehren. Hierauf antwortete der, so mich gefragt hatte, und sagte: nunmehr kann ich verstehen, warum der HErr die Fischer zu seinen Jüngern ernannt und auserlesen hatte, und darum wundere ich mich nicht, daß er Sie auch dazu ausersehen hat, weil Sie, wie Sie gesagt haben, von ihrer ersten Jugend an ein Fischer im geistlichen

Sinn,

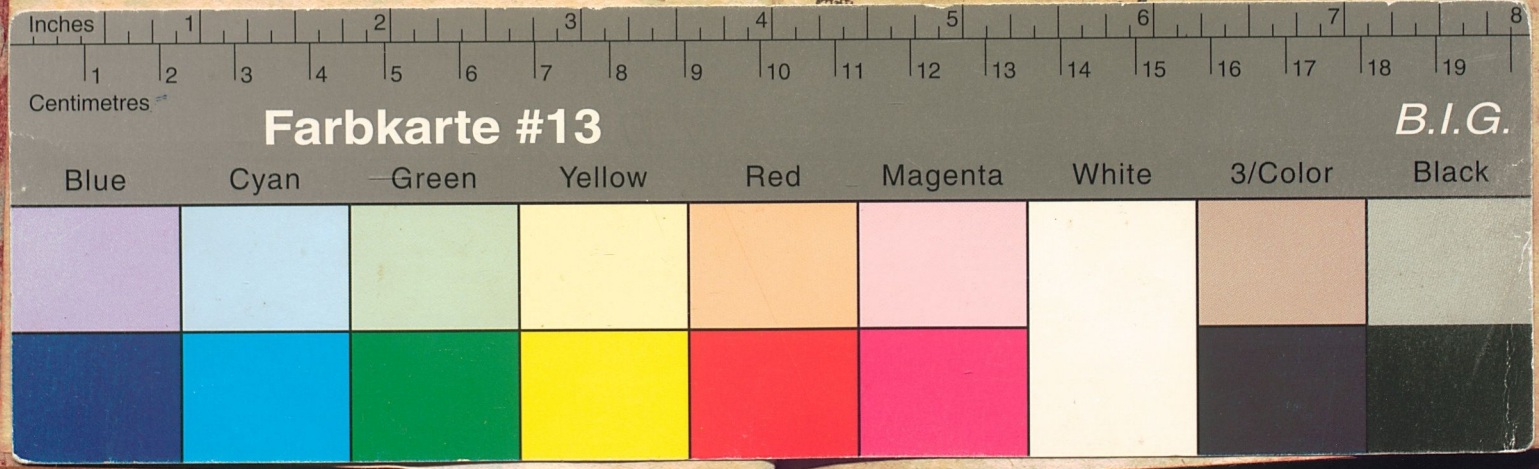
Sinn, das ist, ein Nachforscher der natürlichen Wahrheiten gewesen sind; daß Sie nun ein Nachforscher der geistlichen Wahrheiten sind, ist die Ursache, weil diese auf jene gegründet werden. Er setzte noch hinzu, weil es ein Mann von Vernunft war: daß der HErr allein erkenne, wer tüchtig sey, die geistlichen Wahrheiten, die zu seiner neuen Kirche gehören, zu fassen und zu lehren, ob es einer unter den Vornehmsten, oder ob es einer unter den Dienern derselben seyn müsse. Ueberdem, welcher Theologe unter den Christen hat wohl nicht vorher auf den hohen Schulen die Philosophie studirt, ehe er die Würde eines Theologen erlangt hat; woher hätte er sonst die Erkenntniß? Endlich sagte er: weil Sie ein Gottesgelehrter worden sind, so eröffnen Sie doch, was ihre Theologie sey; und ich antwortete: daß diese zwey Stücke, nemlich **daß ein einziger GOtt sey, und daß eine Verbindung der Liebthätigkeit und des Glaubens sey**, die Grundsätze derselben sind; hierauf versetzte er: wer leugnet diese? ich antwortete: die heutige Theologie, wenn man sie in ihrem Innern besiehet.

E N D E.

Emanuel Swedenborgs Tractat von der Verbindung der Seele mit dem Körper,

welche entweder durch einen physicalischen oder durch einen geistlichen Einfluß, oder auch durch eine vorher bestimmte Uebereinstimmung geschehen soll.

Aus dem zu London 1769. gedruckten Lateinischen Original ins Deutsche übersetzt.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22020/fragment/page=0071